

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 8162.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Zeile je 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 34.

Halle a. S., den 1. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Moderne Räuberbanden.

Es ist von demokratisch-freihändlerischer und sozial-demokratischer Seite oft behauptet worden, daß Kriege nicht im Namen und Interesse des Volkes, sondern der Herrscher zu früheren Zeiten und noch jetzt, in der Gegenwart, geführt worden seien. Wenn erst die Monarchien, wie in Amerika, so auch in Europa abgeschafft wären, dann endlich würde das Volk nur noch Volkskriege, in seinem eigenen Interesse und Namen zu führen brauchen.

Wie blutigste Ironie und teuflischer Hohn nimmt sich diese Behauptung im Lichte der Wahrheit und Wirklichkeit bei dem jetzigen Kriege aus, der zwischen der großen nordamerikanischen Republik und dem monarchisch-republikanischen Spanien geführt wird. Jetzt, wo die Amerikaner keine großen Völker mehr mit ihrer Armee und Flotte herausziehen können, wo die patriotischen Völker nicht mehr verlangen, jetzt kommt es ganz rückwärtslos, ohne jede Schönfärberei, heraus, von wem, in welchem Interesse und auf welche Weise eigentlich der Krieg geführt wird. Sogar die Veranlassung dazu ist in derselben frivolen Art vom Jansen gebrochen, wie es nur irgend in einem von Weibern und Pfaffen regierten asiatischen Sultanat möglich ist. An Stelle der Weiber und Pfaffen traten hier die Großkapitalisten mit ihren eigentlichen Hintermännern, den Juden, als Getreide-, Zucker- und Börsegewinner. Wie eine Bande von schweren Jungens, die einen vielversprechenden Einbruch durch ihre meist jüdischen Helfershelfer erst ausbaldowert und dann in's Werk setzt, so hatte der „Zuckerring“ herausgefunden, daß durch die Amerion von Cuba seitens der nordamerikanischen Republik ein solches „Geschäft“ zu machen wäre. Sofort wurden die amerikanischen „Preisbengel“, oder vielmehr ihre Brothener, die Zeitungsbefitzer — soweit sie nicht selbst zum Künge gehörten — tüchtig „geschmiert“ — so heißt es bekanntlich in der Gaunersprache — und, wie man gesehen hat, es gelang bisher alles ganz gut, bis auf das Ende, welches noch bevorsteht und von dem der Anfang schon sichtbar ist. Der hintere Diebstahl öfters passieren soll, findet eine Bande bei näherem Zusehen, daß sie allein zu schwach ist, um das „Geschäft“ machen zu können. Sie sieht sich also nach Bundesgenossen um, und da kommt denn auch schon Lewi Joseph Leiter, der, obwohl eigentlich einer andern Diebsgilde, den Getreidegaunern als Oberanführer angehört, doch schon längst gesehen hat, daß man ihm würde kommen müssen. Er schloß sich also den Zuckergaunern an, fand aber seinerseits wieder, daß eine andere Bande von Getreidegaunern, mit P. D. Armour an der Spitze, ihm den Fang abtreiben wollte. Aus dem Diebsjargon in die gewöhnliche Zeitungssprache übersetzt, heißt es folgendermaßen:

„Seit den Tagen Joseph's scheint in der jüdischen Waffe eine eigentümliche Begehung für den speculativen Getreidehandel zu stehen. Wie zu erwarten war, ist auch Leiter Jude, übrigens ein Namensvetter seines großen Aheue, auch er nennt sich Josef, daneben Lewi: Lewi Joseph Leiter.“ Aus der Vorgeschichte seines Spekulationsunternehmens werden jetzt weitere Einzelheiten berichtet. Bereits Ende Dezember 1897 war die Haufe in Weizen zum Durchbruch gekommen, als zwischen den beiden Großspekulanten von Chicago P. D. Armour und Lewi Joseph Leiter, die Abrechnung erfolgen mußte. Beide verfügten von vornherein über Millionen und suchten die Kontrollierung des nordamerikanischen Weizenmarktes zu erlangen. Armour war der Baupfeiler, Leiter der Hauspfeiler. Leiter ließ allen erreichbaren Weizen aufkaufen und setzte seine Operationen im größten Stille fort, als er aus der

amtlichen Erntestatistik ersehen zu können glaubte, daß die ganze Welt amerikanischen Weizen brauchen und daß der genannte Weizenüberschuß den Vereinigten Staaten im Auslande zu erhöhten Preisen Abnehmer finden werde. Armour als Gegenpieler verkaufte. Bei der Abrechnung im Dezember 1897 ergab sich, daß der Hauffier Leiter in entscheidendem Vortheil war gegenüber dem Baupfeiler Armour. Armour hatte 6 Millionen Büffel Weizen zu liefern, und Leiter verlangte sie. Mit Hilfe seiner vielfachen Beziehungen gelang schließlich dem Armour die Lieferung, aber er mußte jeden Preis bewilligen, hohe Frachten zahlen und soll bei der ganzen Speculation über 12 Mill. M. verloren haben. Der Gesamtgewinn des Leiter wurde schon damals auf viele Millionen geschätzt. Ende Januar ließ sich das „Berl. Tgl.“ aus New-York schreiben, daß Leiter mit seiner Gruppe „jetzt“ jeden in den Vereinigten Staaten entbehrlichen Büffel Weizen besitzt. Epat-fächlich konnte Leiter die Weizenpreise diktiert, und er machte davon umfassen Gebrauch. Dennoch fehlte es nicht an Rückschlüssen, die das Gelingen des ganzen Unternehmens bedrohten. Behaglich erzählten die Börseblätter darüber eine Geschichte wie Leiter seiner „schönen Freundin Miss Anna Farrington“ in einer Schärfernde Anleitung in vortheilhaften Börsebetrieblationen gab, welche diese aber für sich selbst ausnützte und gegen ihren Liebhaber gewann.

Die gutmüthige Schwäche soll dem armen Josef Lewi einige hunderttausend Dollar gekostet haben — jedenfalls mehr als er ihr jemals für ihre „Liebe“ bezahlt hat. Man sieht, die großen Gauner haben mit ihren Kleinen, von der Polizei so niederträchtig diktirierten Kollegen auch die Schwäche für gewisse Weisbilder gemein und ebenfalls oft genug Unglück damit. Indessen — Pack schlägt sich und Pack verbrät sich. Neuerdings heißt es, daß die beiden sich anfangs feindlich gegenüberstehende Banden nunmehr fast geeinigt haben und das Geschäft gemeinsam betreiben wollen, wenn P. D. Armour mit Josef Lewi's Hilfe keine verlorenen 12 Millionen zurückgenommen haben wird. Damit zu den Zucker- und Getreidegaunern auch der Dritte in Bunde: „Der Aktiengauner“ nicht fehle, soll auf die noch gar nicht existierende und anerkannte „freie“ Republik Cuba in New-York schon mehr als ein Aktien-Unternehmen „gegründet“ worden sein.

Von solchen Leuten und in deren Interesse wird also der Krieg auf Kuba schon so lange Zeit geführt, und welche entsetzlichen Folgen derselbe in dem von Natur so geeigneten Lande schon gehabt hat und welche furchtbaren Mitle noch bevorstehen, das lehren die jetzt bekamt werdenden Berichte von Augenzeugen. Spindel-dürre Männer und Frauen liegen oder irren auf den vermissenen Feldern umher und heben im Namen Gottes und im heil. Jungfrau um das kleinste Stüchlein Brot, oder um ein paar Früchte in dem sonst an Früchten überreichen Lande. Viele hat bereits der Hunger, noch mehr das gelbe Fieber, die Mangel oder das Zucker-messer der Auffständigen dahingerafft, und doch ist das Schlimmste noch gar nicht überstanden. Der überaus heiße Sommer dort wird zu den bisherigen noch schlimmere Plagen: Fieber, Pest u. s. w. hinzugesellen, die zuletzt auch uns in Europa beoorgen könnten.

Wenn man hieran denkt, so ist das **schärfste Wort nicht scharf genug**, um das frivole Spiel nicht nur um Geld und Gut, sondern sogar um Blut und Leben zu brandmarken! Wenn die Völker bei uns in früheren Zeiten für ihre Könige gekungert und geblutet haben, so geschieht das dort im „freien“ Amerika für Gauner und Diebe, die nur deshalb nicht gebangten werden können, weil das von ihnen selbst gemachte Gesetzbuch es verbietet! Die anfänglichen Amerikaner müssen sich das nicht nur gefallen lassen, sondern sogar

nach die Kosten des Beutesfeldzuges an Gut und Blut bezahlen! O wenn doch endlich einmal die Völker des Erdballs einsehen wollten, daß die Freilassung der Juden nur eine Freilassung, ja sogar Prämierung der niedrigsten gemeinsten Instinthe war. *)

Die Reichstagswahlen im Osten und der Antisemitismus.

(Unter besonderer Berücksichtigung der Wahlkreise Graudenz-Strasburg; Thorn-Gulm; Bromberg; Rosenbergs-Löbau).

I.

„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist.“ — Nachdem die hochgehenden Wogen der Reichstagswahlen sich geglättet haben, und das „geeinigte“ Deutschthum an der Weichsel fünf Wahlkreise den Polen entrisen hat, wollen wir vom antisemitischen Standpunkte die Reichstagswahl hier im Osten betrachten. Die fünf Wahlkreise, welche das „geeinigte“ Deutschthum den Polen entrisen hat, sind Schwes, Rosenbergs-Löbau, Graudenz-Strasburg, Thorn-Gulm und Bromberg.

Die Deutschthum, die Bolentium hieß es auf der ganzen Linie, und doch machte das Deutschthum (I) eine Verbeugung nach der anderen vor der „geheiligten“ Majestät des Judenthums.

Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken, Bund der Landwirthe, deutsch-soziale Antisemiten und andere Arm in Arm mit dem Juden gegen den Polen.

Ein Bild für Götter!

Für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg wurde Mittergutsbesitzer Sieg-Naczyniewo aufgestellt und ist auch gewählt worden.

In einer Versammlung zu Sablonowo (17. April d. J.) hat Herr Sieg nach dem „Geselligen“ (Nr. 90 1898) folgenden Ausspruch gethan:

In den Kreisen Rosenbergs, Löbau, Bromberg und auch in den Kreisen Gulm und Thorn sind die Deutschen einzig geworden und wollen bei der Reichstagswahl geschlossen vorgehen. Nur die deutsch-soziale Reformpartei hat in Thorn den Versuch gemacht, einen Sonderkandidaten aufzustellen. Das behauere ich auf das Bestimmte. Die jüdischen Mitglieder haben bisher mit uns vereint gearbeitet und uns keine Veranlassung gegeben, den Antisemitismus zu pflegen.

Und was thaten die amnestenden Antisemiten? — Sie schwiegen. Merkt! Du nichts, deutscher Mädel?!

In der freien Aussprache darauf interpellirte der Vorsitzende des frei. Vereins zu Graudenz, Herr Scheffler, den Reichstagskandidaten wie sich derelbe zum Reichstagswahlrecht stelle, ferner bezgl. seiner Stellungnahme, falls der Versuch gemacht werden sollte, die Rechte der jüdischen Mitbürger (?) einzuschränken.

Herr Sieg führte aus, er habe bereits (in seiner Kandidatenrede) hervorgehoben, daß er auf dem Boden der Reichstagswahl stehe und daraus alle Konsequenzen ziehe. Man habe hieraus auch den Schluß ziehen können, daß er, Nebner, mit dem heutigen allgemeinen deutschen Wahlrecht einverstanden sei, in dessen Anwendung er selbst ja Reichstagsmitglied zu werden hoffe.

Die Frage des Antisemitismus habe er bereits gestreift, indem er das Verhalten der deutschen Reformpartei im Kreise Thorn verurtheilt habe. Nebner folgte: Jede etwaige Unterstellung, daß ich Antisemit sei, welche ich ganz entschieden von der Hand. Die jüdischen Mitbürger, mit denen ich in geschäftlichen oder persönlichen freundschaftlichen Beziehungen stehe, werden mir dies bezeugen können.

Wenn Herr Sieg in seiner Rede betonte, daß er kein Antisemit sei, was ist er dann? — **Phylantrop.** (Judenfreund.) Wir gratuliren den deutschen Wählern des Wahlkreises Graudenz zu ihrem Reichstagsvertreter!!!

*) Bergl. die Uebersetzungen Diodor's von Babylon, Stuttgart 1869.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernprediger 902.

Dankbarkeit ist eine Tugend, die man üben und pflegen muß, warum auch nicht?

Unter dem Wahlspruch des Herrn Sieg standen auch viele jüdische Namen: Kronsohn, Kaufmann, Lautenburg, Moser, Fabritzberger, Lautenburg; Salomon, M., Brauererberger, Lautenburg; Sohn, Jacob, Gollub; Lewin, S., Gollub; Sultan, Jakob, Gollub; Sultan, Simon, Gollub; Zsig, M., Kaufmann, Gorgano; Lewin, M., Wisnow; Lewin, S., Wisnow ujm.

In einer deutschen (!) Verammlung in Graudenz (5. Mai d. J.) sprach in der freien Aussprache der jüdische Fabrikbesitzer Mittonies jun. folgende Worte:

Die jüdischen Mitbürger in Graudenz sind sich ihrer Pflicht als deutsche Staatsbürger vollständig bewußt und werden mit aller Kraft für die Kandidatur des Herrn Sieg eintreten.

„Al! Die Juden sind sich ihrer Pflicht als deutsche Staatsbürger bewußt! Wir gratulieren der Mutter „Germania“ zu diesem Zuwachs!!!“

Herr Sieg gehört der „National“-liberalen Partei an. („National“ und jugendlich — wie reimt sich das?)

Flaßan und talmdisfirtes Christenthum. Im Kirchenblatt für die evangelisch-luth. Gemeinden in Preußen 1871 Nr. 15 ist folgende Stelle bezeichnend. In dem Aufhange „Nach ein Wort über Judenmission.“ (Seite 172 und 173) heißt es:

Nicht weniger deutlich spricht sich Pastor Löbe aus: „Ich muß gestehen, daß, wenn ich vor Abkündigung ein Jude wäre, ich dies für meinen größten Trost nach dem Tode halten würde, und ich würde dafür sorgen, daß es bei meinen Nachkommen nie in Vergessenheit gerieth, sie sollten

wissen, daß jüdisches Blut in ihren Adern renne. Denn das Volk Israel ist nicht bloß auf die Vergangenheit das anerkannte Volk Gottes und der Adel der Menschheit, sondern es hat auch hohe Verheißung für die Zukunft, und die Gläubigen aus ihrer Mitte werden ein Ende der Sage und in Christus die Gerechtigkeit der ersten Schaar und unter den geeigneten des Herrn in Sonderheit gesegnet sein. Das weiß, das lehrt auch St. Paulus selbst!“

In Nr. 21. 1871 Kirchenblatt für die evangelisch-luth. Gemeinden in Preußen lautet ein Satz (Seite 252, in dem Artikel: Ein Wort für die letzte Reise):

Zweitens: Wir Christen haben keinen neuen Glauben, sondern den alten Glauben Abrahams, Isaacs und Jakobs, wie der Propheten.

Hätte man diesen traurigen Massen nicht gleich „beschneiden“ sollen?! Wenn solchen präffischen Unwesen nicht bald gründlich gesteuert wird, wird der Austritt aus der Landeskirche bald einen Umfang annehmen, vor dem jedem wahren deutschen Geistlichen mit Grauen erfüllt.

Halle.

Neues aus Israel. Wie uns aus Breslau mitgeteilt wird, ist der dortige in letzter Zeit viel genannte Stadterordnete, Privatlandtagsabgeordnete u. i. w. Buchhändler F. Morgenstern, durch dessen Verhaftung die Breslauer Freimüthigen Volkspartei ihren Führer verliert, evangelisch getaufter Jude. Zugleich wird uns folgende in der „Breslauer Morgen-Zeitung“ vom 23. August veröffentlichte Anzeige zugeandt:

nach einigen Schweigen wieder einen lebenslustigen Marsch angeht. Diese Klänge verfehlten ihre gute Wirkung auf unseren Bruder Straubinger nicht. War er doch im Grunde genummer eines jener glücklichen Menschenkinder, die mit ihrem guten Herzen ebenso willig den Schmerz wie die Freude hinnehmen. Er richtete sich seufzend auf und wusch sich die Thränen aus den blauen Augen.

„Na, zum verzeihen ist nahe dengerit no mit!“ rief er sich selbst ermunternd zu. „Bin i nit jung und hab' meine graden Glieder!“ Zweigt das bißel Hunger stenn'n Pui, Bert! (Bertold), scham di!“

Während er so mit sich selbst redete, erscholl in einiger Entfernung von ihm Glöckchen und lustiges Gelächter, und wie er durch das Gerweize des niedrigen Jannes lugte, bemerkte er, wie eine Anzahl von älteren Offizieren an einer langen Tafel saß und mit einem Herrn in grauer Jägerkappe anstieh. Der Anblick dieser frohlichen Gesellschaft ließ in seinem Kopfe plötzlich einen süßen Plan reifen.

„Wie wär's wenn Du hinter sprängst und Dir schmalzmadest Deinen nötigen Zehrgroschen heraus-schlichst?“ So dachte er; und er war ein Mann von raschen Entschlüssen und schnellen Thaten. Zu einem weiten Bogen schleuberte er Felleisen und Stok über die Böschung, dann schellte er, bieglam wie eine Weide, selbst hinüber; im nächsten Augenblicke stand er mit abgezogenem Hut, gar weh- und demüthig dreinblickend, vor der frohlichen Tafelrunde.

Wäre plötzlich ein Angeheuer aus dem Erdboden vor ihnen aufgetaucht, die Herren, eine Anzahl Generale und Stabsoffiziere, wären nicht entfester emporgesprungen, als bei dem Anblick unerser süßen Handwerksburschen.

Ihr einer blieb sitzen, das war der Herr in der Jägerkappe, der sich allerdings auf das lebhafteste über-rascht, den blonden Lobhart strich, im übrigen aber den unerwarteten Eindringling gar nicht so unfreundlich anblickte.

„Lassen Sie ihn, mein Lieber“, wandte er sich dann an einen alten Graubart, der eben darauf war, unsern Bruder Straubinger beim Kragen zu nehmen und fortzuweisen; „wir wollen mal sehen, was der „Kunde“ für eine „Religion“ hat und wie lange er schon auf der Walze ist.“

Bei diesen Worten ließ der Offizier von dem Handwerksburschen ab und dieser schritt schnell nach jener Seite hin, wo der freundliche Herr im Zivil saß.

„Na, mein Sohn“, sprach ihn dieser an, „was bist Du?“

„A Buchbinder bin i“, entgegnete dieser unerschrocken, „s' Minscha drin hab i gelernt und da sand meine Papier!“

Hiermit überreichte er dem neugierigen Frager einige zusammengefaltete Schreiben, dieser oberflächlich durchsah. Als er zu Ende gelesen, gab er sie wieder dem Eigenthümer zurück.

„Allo ein Buchbinder bist Du“, sagte er lächelnd, „da sind wir jo Geschäftskollegen.“

Der Geselle rief bei dieser Eröffnung Augen und Mund angeweltet auf. Das hatte er sich nicht träumen lassen, daß er gerade hier auf einen Junfmeister stoßen würde! Er schämte sich beinahe, daß er hier sechtend eingedrungen.

„Na, wie gehen die Geschäfte? fuhr der Meister weiter fort: „Bist Du schon lang auf der Walze?“

„Schlecht geht“, antwortete der Gefragte treuherzig. „Acht Wochen bin i schon auf der Landsträf'n und wie i mi abmüll, ich kann beim besten Will'n foa Arbeit finden. Wenn's noch a paar Woch'n jo fort-

„Mittwoch, den 21. August

werde ich die zum Trauhsau für

Ihre Hoheit Prinzessin Fedora von Sachsen-Meiningen bei mir gefertigte Wäsche in meinem Geschäftslokale ausstellen, und lade ich zur Besichtigung hiermit ergeben ein

Fedor Loewy

Wäsche-Ausstattungs-Magazin, Schweidnitzerstr. 30.“

Ob die Prinzessin, als sie Herrn Loewy den Auftrag zukommen ließ, wohl die „Verwertung“ ihres Namens vorausah? Wir glauben, schwerlich. Wir möchten aber darum bitten, diesen Vorfall in recht weiten Kreisen bekannt zu machen zur Warnung der Stammesgenossen des Herrn Loewy und vor allem aller hochgestellten deutschen Frauen, die in gleiche Lage kommen und nicht wünschen, ihre Brautwäsche zu jüdischer Klame benutzt zu sehen. — Die Beziehungen der folgenden Notiz, die wir der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ (23. September) entnehmen, zu dem vorstehenden werden unsere Leser wohl selbst heraus-fühlen, wir enthalten uns daher jeden Zusatzes, der den Eindruck nur abschwächen könnte. Das genannte Kab-biner Blatt schreibt: „Deynhaujen, 12. September. Es dürfte Ihre Leser gewiß interessieren, daß zu dem aus Anlaß der Kaiserinmörder hier stattgehenden Diner, welches von dem Kaiser den Spitzen der Provinz West-falens gegeben wurde, als einziger Glaubensgenosse der Fabrikdirektor Victor aus Bad Deynhaujen ge-laden war. In der Villa dieses Herr wohnten während

geht, dann bin i fertig“. — Hier warf er einen traurigen Blick auf seine Schuhe, aus denen die Zehen vorwölbig auf den deutschen Reichsboden hervorstakten.

„Ja, das ist eine schlimme Geschichte“ meinte der also Bekleidete topfknindend, „ich weiß es, unser Geschäft liegt darnieder. Haft Du schon angefragt in Friedeberg?“

„Frei! hab' i angefragt, Herr Meister, aber mei, es is halt nir“, entgegnete der Handwerksbursche traurig.

„Na, wenn Du arbeiten willst, dann werde ich Dir Arbeit verschaffen“, sagte der Herr in der Jägerkappe und zog aus derselben eine Visitenkarte, die er mit rascher Hand überschrieb. Hierauf steckte er sie in einen feinen Umschlag, den er verschloß und handigte sie ohne eine Adresse dem Gesellen aus.

„Mit dieser Karte geht Du zu dem nächsten Meister, er wird Dich einstellen“, sprach er weiter, „und hier hast Du mein Meistergeheim.“

Mit diesen Worten drückte er dem Gesellen ein Geldstück in die Hand, das dieser bereits mit einem „Bergelt's Gott, Meister!“ in die Tasche stecken wollte, als er plötzlich zusammenlegte.

Mit zitternder Hand legte er dasselbe, ein blankes Zwanzigmarkstück, vor dem großmüthigen Geber wieder auf den Tisch.

„Na, das kam i net annehmen. Ich bin noch allewel! a ehrlicher Mensch g'wesen“, sagte er gepreht. „Herr Meister, Sie hab'n sich getri, das is foa Fünf-pfunder, das is a Goldstück.“

Wohlwollend sah der Meister dem ehrlichen Handwerksburschen in das offene Antlitz.

„Ich hab' mich nicht geirrt, mein Sohn“, sprach er, ihm die Hand reichend. „Ich kann das geben; bleibe immer so ehrlich. Du brauchst Dich nicht zu genieren, nimm es, und da Du doch nun einmal an „Schmalzmaden“ bist, so lasse auch diese Herren nicht aus. Geh' damit zu ihnen, ein jeder wird Dir was schenken, denot Du wieder auf die Beine kommst.“

Zweifelnd sah bei dieser Aufforderung unser Bruder Straubinger bald auf den Herrn Meister und bald auf die anderen Herren. Dann sagte er sich aber dennoch Muth, und der alte, graubärtige Offizier, der ihn vorher hinauswerfen wollte, der war jetzt der Erste, welcher ihm göttig lächelnd einen blanken Thaler in den vorgehaltenen Hut warf. Seinen Beispiele folgten alle anderen, und als der gute Buchbindergehilfe die Mehe berum war, hatte er so viel Geld in seinem „Dbermann“ (Bezeichnung für Hut), wie er noch nie in seinem Leben besessen. Freundenthänen in den Augen, verabschiedete er sich von der freundlichen Gesellschaft und suchte auf demselben Wege, auf dem er in den Park gekommen, wieder das Freie. Dort, wo er noch vor einer halben Stunde jo bitterlich geweint, dort setzte er sich nieder, und beim Klang der Abendglocken, die das weite Thal zur Ruhe mahnten, schickte er ein heißes Dankgebet hinauf zum lieben Gott, der ihn so unversehrt aus seiner Noth gerettet. Wir wollen nicht weiter ausführen, wie er dann andern Tags zum größten Buchbindergeschäft ging und das Conventchen mit der Karte vorseigte, und wie darauf ihn der Buchbinder anfarnte und erregt anspragte, wie er ihn sofort ein-stellte und wie da erst sich für den armen Buchbinder-gehilfen das Mäthel löste, wer der Herr in der grauen Jägerkappe war, dem er all sein Glück zu verdanken hatte.

Es war niemand anders gewesen, als der damalige Generalinspektor der Armee, der Kronprinz des Deutschen Reiches und nachmalige Kaiser Friedrich! Und wenn er sich selbst einen Handwerksstolzen nannte, so war das inforn nicht unrichtig, als der hohe Herr nach der Sitte, daß alle preussischen Prinzen ein Handwerk lernen müssen, wirklich die Buchbinderlei gelernt hatte.

Handwerksbursche und Meister.

„Der Deutsche Arbeiter“, ein in unserer Ni-mark (Deutsch-Oesterreich) erscheinendes Arbeiter-Blatt, das eine framm deutshationale und soziale Richtung vertritt und den Juden natürlich bitterlich verhaßt ist, bringt folgendes kleine Stimmungsbild:“

Es war im Jahre 1881, als in dem kleinen bayrischen Landstädtchen Friedberg gar ungewöhnliches Leben und Treiben herrschte. Vor seinen Mauern bivoualierten die Truppen des I. bayrischen Armeekorps; es war Generalinspektion, das höchste, was es für Truppen im Frieden geben kann.

Von Nah und Fern hatte sich die neugierige Landbevölkerung eingestellt, um sich an dem ungewohnten Bilde eines kriegerischen Schaupieles satt zu schauen.

Zu den vielen gehörte auch ein armer Handwerksbursche, der etwas abseits von der festlich gekleideten Menge auf einem Hügel saß. Es schien ihm gar schlecht zu gehen, den guten Bruder Straubinger. Seine auf die Knie gestützten Hände, die den schwarzen Lockenkopf hielten, zitterten, und so oft von dem Parte die Muff herüberholl, glitt ein Schatten bitteren Schmerzes über sein bleiches, nicht unruhiges Gesicht.

Ja, wer es so gut haben könnte, wie jene Herren drüben, die an der wohlbestetzten Tafel saßen! Aber nein, so gut wollte er nicht einmal leben, er wäre zu-recht gewesen, die Stelle des niedrigsten Bedienten bekleiden zu dürfen. Was war doch er gegen jenen Glücklichsten, gegen dieses frohe Volk.

Seit zwei Tagen glied er einen gehegten Bild, das sich schwer aus der Schupkinne seiner Feinde heraus-zufinden vermag. Wohin er gekommen, um sich nach rechtem Handwerksbrauch ein Stüchlein Brot, ein dürftiges Nachtlager oder sonst eine kleine Gabe zu erbitten, überall wurde er abgewiesen. Das Militär nahm das Interesse aller in Anspruch und Niemand wollte ein-sehen, daß der arme Handwerksbursche mit Hunger kämpfte und sich sehnte, ein Plätzchen zu finden, wo er sein müdes Haupt hinlegen könnte. Auch hier in diesen Städtchen war es nicht anders gewesen. Keiner hatte Mitleid mit ihm gehabt und so saß er nun da, halb ohnmächtig vor Hungerqualen und ohne Obdach außer jenem, das der weite Himmel über ihn ausbreitete.

Nach längerer Pause setzte drüben im Park die Militärmusik wieder ein, es war aber kein lustiger Walzer oder sonst eine erbeiternde Weise — sanft und melodisch trugen die Winde die Klänge der Lieblings-melodie der Mepler hinaus, es war Koschat's herrliches Lied:

Verlassen, verlassen,
Verlassen bin i
Wie a Steoan auf der Straßen
Koa Dirndl mag mi.

Eine weisevolle Stille bemächtigte sich bei der Muff der früher so heiter plaudernden Menge, jeder empfand auch neue die Gemüthsstiege, die in dieser Weise liegt.

Und unser Handwerksbursch? Es war ihm, als hielte man ihm einen Spiegel vor die Seele. Pakte dieses Lied nicht jo recht zu seiner trostlosen Lage? Auch er war ein Sohn der Berge, hatte schon zu tausend Malen jene Melodie gesungen, aber heute, wo er jo arm und vergesen auf der weiten Welt war, heute schürten ihm die Töne das Herz zusammen. Er stand auf und schlich sich selbwärts der Parkmauer an eine einsame Stelle. Dort warf er sich ins Moos und weinte, weinte jo bitterlich, wie es eben nur ein Mensch vermag, dem der Himmel nichts anderes mehr gelassen als Thränen.

Er hatte wohl lange jo gelegen, die Muff hatte

Wegweiser durch Halle's christliche deutsche Geschäfte.

Einigkeit macht stark!

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Damenconfection und Kleiderstoffe.		Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.			Damenhüte und Putzartikel.	Corsetts.	
A. Brackebusch Gr. Ulrichstrasse 37. (Goldenes Schiffchen).		Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann. Leipzigerstrasse 103.	Bruno v. Schütz Gr. Ulrichstrasse 24.	Louise Götz Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.	Spectral-Corsett-Fabrik Bernh. Häni Schmeerstrasse 2.		
Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.						Schuhwaren.	Pelzwaren, Filzhüte und Mützen.
W. F. Wollmer gegr. 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.	Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstrasse 36.	H. Schnee Nachf. A. Ebermann. Gr. Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	Alexander Blau Leipzigerstrasse 99. Tapissier-, Posamenten-, Tricotagen und Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853.	Emil König Schmeerstrasse 27.	Aderhold & Müller Inhaber: O. Müller. Gr. Ulrichstrasse 42.		
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.				Kurz-, Galanterie- und Spielwaren.			
Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.	Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40. Nahe am Markt.	G. Schaible Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik m. Dampftrieb. und Lager.	C. Hauptmann Dampftrieb. Kl. Ulrichstrasse 36.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.	Rob. Plötz Leipzigerstrasse 17.		
Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe.		Tapeten und Linoleum.	Papierwaren.	Kohlenhandlung.	Cigarren u. Tabake.		
Max Teuscher Schmeerstrasse 20. Grosses Lager in- u. ausländisch. Herrenbekleidungsstoffe v. vornehm. Geschm. Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 Mk.	Otto Knoll Leipzigerstrasse 36. Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass, sowie bedeutendes Lager fertiger Garderobe.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	Paul Buschbeck Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.	Mehnert & Müldener Kohlenhandlung. Deltzscherscherstrasse 82. Fernsprecher 925.	Bruno Wiesner Fleischerstrasse 1. Ecke Geiststrasse.		

Gott schütze das werkhätige Volk!

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb von Reinicke & Andag

Größe Klausstrasse 40, am Markt,
empfehlen ihre große Auswahl selbstgefertigter
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

zu äusserst billigen Preisen. Durch nochmalige bedeutende Vergrößerung unserer Tischlereien und Auffüllung neuer Holzbearbeitungs-Maschinen sind wir in der Lage, die größten Aufträge in der kürzesten Zeit unter jeder gewöhnlichen Garantie erledigen zu können.

Gut gehendes Cacao-, Thee- und Kaffee-Versandgeschäft and. Unternehm. halber ist zu verkaufen. Erford. 4000 Ml. Offerten unter K. M. 5005 bahnpostl. Halle a. S.

In Gera, Reuss,

ist ein seit langen Jahren mit gutem Erfolg betriebenes Drogen-, Colonial- u. Materialwaren-Geschäft nebst Hausgrundstück unt. sehr günst. Bedingung. zu verkaufen. Näheres durch

Heinrich Hasse,
Gera (Reuss), George 31.

H. G. Jäppelt,

23 Leipzigerstrasse 23,
Porzellan-, Steingut- und Glaswaren
empfehlen

Teller, glatt, flach oder tief, Dußend 90 S.
do. gerippte Dbd. 1 M.
Gemüse-Tonnen, weiß Etd. 33 S.
do. blau " 45 S.
do. bunt " 50 S.
Mösten, weiß 45 und 80 S.
do. blau 50 und 100 S.
do. bunt 125 M.
Wascharraturen, 5theilig 1,80 M.
Speise-Service, 23theilig 7,50 M.
Porzellantassen, bunt Etd. 15 S.

Ausschuss-Obertassen (Porzellan) Etd. 6 S.
Kaffee-Service, 8theilig, decorirt, 3-Mark.
do. 9theilig 3,75 M.
Kaffee-Kannen, weiß (Porzellan), in allen Formen und Größen vorrätig.
Einnäthe-Gläser in verschiednen Sä-lern.
Butterdosen in Glas Etd. 30 S.
Trinkgläser Etd. 6 S.
Biergläser Etd. 10 S.

Serner empfehle:

Lampenglocken und Cylinder.

Bitte um gütige Beachtung
meines Schaufensters.

H. G. Jäppelt,

23 Leipzigerstrasse 23. — Telephon Nr. 1176.

Jagdwesten
Strümpfe, Socken, Längen.
Handschuhe.
Hand- und Waldjinenstrickerei.
Alexander Blau, Leipzigerstr. 99.

Linoleum
sämtl. Marken.
Rouleaux.

Tapeten

Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 25.
12 Geschäfte.

Gebr. Untermann.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Muster gratis.

Kauft nur in den Geschäften, die unsere Zeitung durch Anzeigen unterstützen.

Gardinen

Tischdecken
Bettdecken
Teppiche
Portièren

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Kaufhaus
M. Schneider

Halle a. S., Leipzigerstr. 94,
Part., I. u. 2. Etage.

Herrschaftl. Villa in Lützschena

zu vermieten, 2 Salons, 14 Zimmer, 8 Kammern, Küche, Keller etc. Stallung, Wagenremise, gr. Hofraum, wohlgepflegter Garten 1800 M. p. a. Zu erfragen beim Buchhalter Michelmann, Villa Martha, Lützschena.



Eis

haben waggonweise preiswerth abzugeben

A. & W. Allendorff, Schönebeck a. E.

Osterode am Harz

Neu erbaut!

Hôtel „Kaiserhof“.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
Centralheizung. Elektrisches Licht.
Bader im Hause. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof.
Friedrich Schäfer.

Neu erbaut!

Königliche Bergakademie z. Clausthal.

Lehrjahr 1898/99.

Die Vorlesungen des Wintersemesters beginnen
am 17. October 1898.

Programme sind durch die Direction der königlichen Bergakademie unentgeltlich zu beziehen.
Clausthal im Harz.

Die Direction.

Krystall-Palast

zu Leipzig.
Theater-Saal.

Novität.

Von Sonnabend, den 1. October ab:

Täglich

Sensationell.

Ensemble-Gastspiel des Friedrich-Wilhelmstädtischen
Theaters zu Berlin.
Nur 7 Vorstellungen.

Die kleinen Vagabunden,

Sensationschauspiel in 5 Acten von Charles und Sims.
Deutsch von M. Stein. Musik von Alb. Wücher

Sportplatz

zu Leipzig.

Sonntag, den 2. October 1898,
Nachm. 1/23 Uhr



Grosse



intern. Radwettfahren.

6 Wettfahren, darunter:

1. Großes Sportplatzfahren,
2. Großer Preis des Vereins Sportplatz,
3. Leipziger Stiftungspreis.

Gesamtworth der Preise M. 4200.00.

Militair-Concert
von 2 Uhr an.

Alles Nähere über Programm etc. siehe Placatsäulen.

Damentuch,

reinwollen, moderne Farben, feine Appretur, liefert billigst, Muster kostenfrei,
Hermann Bewier, Sommerfeld,
Bez. Frankfurt a. O.,
Tuch-Versandgeschäft gegründet 1873.

Bekanntmachung!

Um den vielseitigen Wünschen unserer lieben Frauen nachzukommen, beginnen wir in nächster Nummer mit der Humoreske von H. Preuß

Uns von der Cavall'rie.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich ein zweites

Kolonialwaaren-, Butter- und Delicatessengeschäft

9 Friedrichsplatz 9, gegenüber der Georgstraße,

eröffnet habe.

Meinen Weinbibeln, auf Lieferung nur guter Waare bei billiger Preisstellung, sowie auf schnelle und gewissenhafte Bedienung, werde ich auch in meinem neuen Geschäft treu bleiben, da gerade diese Grundzüge den außergewöhnlich großen Umsatz bedingt haben.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet darauf hinzuweisen, daß in Folge des ungeahnt bedeutenden Absatzes, den das **Treydt'sche Delicatess-Roggenschrotbrot** hier gefunden hat — es bestehen hierfür in Halle allein bereits gegen 90 Verkaufsstellen — auf meine Veranlassung eine

Filial-Bäckerei

dieses vielfach, selbst mit goldener Medaille prämiirten Brodes errichtet ist und daß ich das **Haupt-Depot** hierfür nun mit heutigem Tage nach meinem neuen Geschäftslocal verlege.

Godachtungsvoell

9 Friedrichsplatz 9
Fernsprecher 1177.

Robert Weise.

Medelstraße 19
zu den 2 gold. Zuckerrüben.
Fernsprecher 989.

Beilage der „Halle'schen Reform“

Nr. 34.

Halle a. S., den 1. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

der sechs Tage die Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe, die Schwester des Kaisers und Prinz Adolf, deren Gemahl. Der Frau Direktor wurde mit einem hübsollen Schreiben des Kaisers als sichtbares Zeichen kaiserlicher Huld und Anerkennung eine kostbare Brosche mit dem Kaiserlichen Namenszuge in Brillanten verliehen.“

§ **Das neue Warenhaus**, Rottel & Broskowski hat seine Porten geöffnet. Nach wie vor werden Delikatessen, Fleisch, Fischwaren, Wild und Geflügel feil gehalten. Das Lokal war damit aber nicht zu füllen, so erzielte es für angebracht „neu aufzunehmen“: Kaffee, Cacao, Chocolate, Thee etc. Ob diese Artikel den Delikatessengericht vertragen können?

Sollte aber der Absatz nicht den erhofften Höhepunkt erreichen, so schlagen wir den Weg „Eiferant aller Konsumvereine“ vor. Papa Eitan macht es ebenso.

— Von Vorbereitungen zu den Landtagswahlen spricht man hier noch nicht viel. Die Cartelparteien, das sind die Conservativen, die Freiconservativen oder die Ordnungspartei, der Bund der Landwirthe, die Antisemiten! und die Nationalliberalen, halten an der Wiederwahl des einen Abgeordneten, des Freiconservativen Geh. Regierungsrathes von Voh-Salle, fest. Von der Wiederanstellung des zweiten Abgeordneten, Professor Dr. Friedberg-Salle (nationallib.), wird abgesehen, da er in einem anderen Wahlkreise aufgestellt worden ist. Der für ihn aufzustellende Candidat wird aus den Reihen der Nationalliberalen genommen werden. Von den Freijünglingen hört man noch nichts, dagegen sind die Sozialdemokraten bereits an der Arbeit; Candidaturen haben auch sie noch nicht aufgestellt.

× **Wann denkst man daran**, den Schandfleck „Strafenthell von Monopol“ bei G. Strafenstraße, zu beseitigen?

× **An unsere werthen Geseinnungsfreunde**. Es kommt das Quartal, in welchem sich die Leiseltzeit steigert, bemittelt deshalb Eure Bekraft, in den bescheidenen Familien die Halle'sche Reform einzuführen. Den Bezugspreis wird wohl jede deutsche Familie verschmerzen können, bemerken auch, daß wir stets bemittelt sein werden, allen laut werdenden Wünschen nachzukommen.

Thue jeder seine Schultigkeit und der Lohn wird nicht ausbleiben.

Immer noch bleiben die zugesicherten Baarunterstützungen aus, erlernen deshalb auf diesem Wege an das gegebene Verprechen.

Die Courterboten werden in diesen Tagen die Quittung präsentieren, wer würde es wohl übers Herz bringen, diese nicht einzulösen. Wer nicht zahlt für seine Zeitung, der verläßt die Fahne; wer will sich diese Schmach antun?

Bringt jeder einen neuen Abonnenten, dann wird uns ein gutes Stück weitergeholfen. Also auf zur That.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 3. Octbr. 1813. Wißner erzwingt den Eßlingsergänz bei Bartenburg.
- 1866. Friedensschluß zu Wien zwischen Oesterreich und Italien.
- 1890. Das Reich erklärt sich unabhängig.
- 1870. Das 14. Armeekorps geht über die Vogesen.
- 1829. Stephenson's erste Lokomotive tritt in Thätigkeit.
- 1871. Große Feuersbrunst (8.—10. Octbr.) in Chicago. (Sinn sprach.)
Wästen, die nicht fraden,
Zungen, die nicht losen,
Bügel, die nicht finen,
Wer hat Lust zu diesen Dingen?

Quittung.

Zu Agitationszwecken gingen ein 3. Ref. von Herrn cand. phil. A. hier worüber dankend quittirt wird. Soll unsere Arbeit Segen bringen, dann muß die freiwillige Opferfreudigkeit eine viel regere werden.

An Dich, Deutsche Frau!

Willst Du nicht mit theilnehmen an dem schweren Kampf der Zeit? Willst Du den Mann, den Vater, den Bruder nicht unterstützen, wenn er sich kräftig gegen die Mächte wehrt, die ihn und Dich erdrücken wollen? Sieh selbst hinein in die Verhältnisse! Wird denn die Sorge um eine auskömmliche Existenz nicht täglich größer? Sollst Du nicht für Deine Kinder, Deine Lieblinge, auch recht in die Zukunft schauen? Was nützt es, wenn Du Dir mühsam einige Spargrößen abdarbst, um ihnen eine gute Ausbildung möglich zu machen oder eine kleine Aussteuer zurückzulassen, wenn doch während dieser Zeit das Ganze, die Unterlage, der Staat immer mehr und mehr sinkt!

Denke einmal nach, welcher gewaltigen Einfluß die von Dir so äbel angelegene „Politik“ auf Dich und Dein ganzes Haus, auf Dein Wohlergehen und auf die Zukunft der Deinen ausübt! Diese böse „Politik“ hat die gewaltige Macht, Gesetze zu geben oder zu ändern, und von diesen Gesetzen hängt dein Wohlergehen oder Dein wirtschaftlicher Untergang ab!

Denke hierbei auch einmal — als Christin — an Deine tausend und aber tausend armen Schwwestern im

Land und an so manche, die tief gefallen. — Wodurch gefallen? Dadurch, daß die wirtschaftliche Noth sie auf die schiefe Ebene drängte; dann ist es zum Abgrund nicht mehr weit. Du siehst hier vor einem Gespenst, vor einem Gespenst, das täglich wächst, vor der „Frauenfrage“, d. h. der Frage, wie bei der zunehmenden Ehelosigkeit und dem immer billiger werdenden Angebot der männlichen und der Maschinen-Arbeit die Unterhaltung für die ungeheure Zahl lebiger, bezw. armer Frauen und Mädchen geschaffen werden soll. — Wie kann diese Frage gelöst werden?? Da sagt ein weit verbreiteter Lehrsatz: „Keine Besserung der sozialen (wirtschaftlichen) Zustände und der Sittlichkeit ist möglich, ohne Hebung der Frau.“ — Das klingt sehr schön, ist aber durchaus verkehrt und muß in Wirklichkeit heißen: „Eine Hebung der Frau ist ausgeschlossen, wenn es uns nicht gelingt, ihre sozialen, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern!“ Die „Magenfrage“ ist und bleibt die natürliche Grundlage jeder gesunden Entwicklung des Menschengeschlechtes; auch der tiefsten und weitesten Ideen!

Wie aber können die wirtschaftlichen Verhältnisse der Frau grundlegend gebessert werden? — Ganz gewiß nicht dadurch, daß das Mädchen für die außerhalb des Hauses liegenden Berufsarten erzogen, daß es für den Beamtenverdienst, den Wuchhalterposten, ja für die akademische Hochschule vorgebildet wird, sondern dadurch, daß wir den Schwerpunkt des Frauenlebens wieder ganz in das Haus zurückverlegen, der Frau das Haus zurückerobern. Mit andern Worten, daß wir es dem Manne möglich machen, sich zur rechten Zeit eine auskömmliche Stelle zu erringen und damit ein Hauswesen gründen und eine Frau heimzuführen zu können. Heut ist ein außerordentlich großer Theil der jungen Männer beim besten Willen nicht in der Lage, heiraten zu können, und von denen, die heiraten, wählen wieder gar viele mehr die Mitgift als die Maid. Die Folge davon ist, daß von der Hälfte der Nation, der jungen, schönen und kräftigen deutschen Mädchenwelt, ein bedeutender Prozentsatz lebig bleibt und damit der Armuth und inneren Unzufriedenheit in die Arme getrieben wird. Treten die Mädchen dann in eine der eigentlich dem Manne zugewiesenen Berufsarten ein, so wirkt nur das als Palliativ-Mittel, denn für jedes Mädchen, das in eine derartige Stellung eintritt, meist gegen sehr geringen Lohn, wird ein Mann stellungslos. Nein, an der Wurzel muß die Frauenfrage angefaßt werden! Unsere sozialen Verhältnisse müssen derart gestaltet werden, daß der Mann wieder ein Hauswesen gründen und erhalten kann. Dann werden nicht mehr viel lebige Mädchen übrig bleiben, denn während des heiratungsfähigen Alters, also vom 18. bis 30. Jahre überwiegt die weibliche Bevölkerung gegen die männliche nur um 3,2 Prozent. Diese Weibchen würden dann aber sehr leicht ein passendes Unterkommen im Hause finden.

Du siehst also, werthe deutsche Frau, wie eng Dein Los und das Deiner armen Mitbewerberinnen mit unseren politischen Bestrebungen zusammenhängt; handle danach! — Handle wie Deine lichten Vorfahrinnen, die edlen Frauen der alten Germanen, die den stehenden Mann in die Schlacht zurückwies und sich lieber den Tod rufen, als daß sie in die Hände des Feindes fielen! Handle wie Deine frommen Schwwestern zur Zeit der Freiungskriege, die begeistert ihre Schminckkäse, ja das goldblonde Haar auf dem Altar des Vaterlandes niederlegten; dann wirst Du in Wahrheit „eine deutsche Frau“ und eine „gute Mutter“ sein!

Deutsche und jüdische Juristen.

Unter den vielen schlimmen Folgen der sogenannten Judenemanzipation, die sich ihre einstigen gutmüthigen Befürworter nicht haben träumen lassen, ist eine der unerträglichsten das massenhafte Eindringen der Hebräer in die Jurisferei. Wie sehr dies alles Maß überschreitet, mögen einigewenige Zahlen zeigen, die Dr. Still ein seinem Buche „Deutsche Ziele und Aufgaben“ angiebt. Die Juden machen etwa 1/3 Prozent der Bevölkerung Deutschlands aus; wir dürfen also erwarten daß sie unter den Juristen einen ähnlichen Prozentsatz ausmachen. Aber wie ganz anders verhält es sich in Wirklichkeit! Bereits 1880 waren in Preußen unter 3225 Referendaren 790 Juden; nach dem angegebenen Verhältnis hätten ihrer nur 43 sein sollen. Im Jahre 1879 kam in Hamburg auf 4807 Deutsche ein deutscher Advokat; auf 195 Juden aber ein jüdischer Advokat! Heute ist das Verhältnis ein für das Indentum in Hamburg ein noch viel günstigeres. Bereits vor mehreren Jahren waren in Frankfurt a. M. von 92 Rechtsanwältinnen nicht weniger als 50 Juden. Am Landgericht in Berlin zählte man 1889 unter 360 Rechtsanwältinnen 260 Juden! Im Winter 1881—82 waren in Berlin 1441 Studenten der Jurisprudenz immatrikulirt; davon waren 700 Juden. Nach dem oben angegebenen Prozentverhältnis der jüdischen Bevölkerung in Deutschland hätten es 19 sein dürfen; es waren ihrer also 36 Mal so viel, als ihnen ihrer Volkszahl nach zu-

kommen. Das ist doch wirklich maßlos. Ähnlich wenn auch noch nicht ganz so schlimm, liegen auch bereits die Verhältnisse in den großen sächsischen Städten, besonders in Dresden und Leipzig. Immer mehr drängen sich die Juden auch in den Richterstand hinein. Im Jahre 1890 waren in der Provinz Brandenburg unter 450 Land- und Amtsrichtern nicht weniger als 70 Juden.

Wer bei solchen Zahlen nicht ein starkes Unbehagen empfindet, der muß entweder selbst ein Jude oder — Sozialdemokrat sein, was ja ungefähr dasselbe bedeutet. Es giebt viele Christen, die sich eifrig gegen den Verdrach wehren, sie können Antisemiten sein, aber diese Herren beklagen mit den stärksten Ausdrücken das Anwachsen der Hebräerschaft in ihren Ständen. So machen es die Deutschen leider allzu oft: Die Worte Humanität und Toleranz haben es ihnen angehan und sie fürchten nichts mehr, als daß man vernünftigen könne, ihnen sei, was Lessings „Nathan“ predigt, nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Erst wenn sie an eigenen Leibe es verspüren, was jüdischer Wettbewerb eigentlich ist, und wie die Herren das Wort „Standesehre“ auffassen und auslegen, gehen ihnen die Augen auf, aber meistens nur bis zu der Erkenntniß, daß die Juden eben nur ihren speziellen Stand schädigen. Im übrigen sind ja die Juden eben so gut Menschen wie wir, sie müssen doch auch leben — und wie die thörichtesten Redensarten alle lauten!

So giebt es viele Kaufleute, die ja zahlreich jüdischen Eindringlinge in allen Zweigen des Kaufmännischen Standes sehr beneuern und sich über deren Schmutzkonturrenz sehr beklagen, die aber nichts gegen jüdische Juristen, Aerzte und dergl. mehr einzuwenden haben, ja gegebener Falles sogar die Hilfe solcher Leute in Anspruch nehmen. Als ob die einzelnen Stände einander nichts angingen und die Juden in anderen Erwerbszweigen tüchtiger wären wie in Kaufmannsstände! Das ist echt nichthafte Naivität und moralische Schamlosigkeit, die unser ganzes Volk so unendlich schädigt und das übermäßige Vordringen der Juden ermöglicht.

Wir Deutschen haben das Recht, zu verlangen, daß wir nur von wirklichen Deutschen gerichtet werden. Das Richteramt erfordert eine Persönlichkeit, der man vollkommen vertraut, die Gerechtigkeit und doch mindestens Achtung einflößt. Nach unserer Kenntniß von dem angeborenen Nationalcharakter der Juden, können wir ihnen durchweg nicht die Befähigung zugesprechen, in deutschen Landen Richter zu werden.

Der Unterschied zwischen deutschen und jüdischen Richtern wird sehr klar in einem ganz vorzüglichen Buche ansehnendergeleitet, dessen Titel lautet: Ein Skeptizismus der Moral und Politik für das deutsche Volk, Leipzig, Verlag von C. L. Hirschfeld. Dort heißt es: „Uns Deutschen ist die Neigung zu solcher Uebertreibung (der Gerechtigkeit) eigen; daraus erklärt sich, warum wir uns bloßer Furcht, die Unparteilichkeit zu verlegen, wirklich ungerecht werden können. . . Im Gegeniaz zu den Deutschen zeigen, wie ich von sehr erfahrenen Männern sagen höre, jüdische Richter sehr Mal, wenn unter den streitenden Parteien sich Stammesgenossen von ihnen befinden, ein lebhaftes Interesse, deren Angelegenheit in ein günstiges Licht zu stellen und ihnen, soweit angänglich, hilfreich zu sein — auch vielleicht ohne bestimmte Absicht. So zeigt sich wie bei den verschiedenen Klassen das Handeln durch die verschiedene Stärke der angeborenen Empfindungen in verschiedener Richtung beeinflusst wird: bei den Deutschen durch das Rechtsgefühl, bei den Juden durch die Stammesliebe.“

Es giebt nichts Schlimmeres für ein Volk, als wenn es kein Vertrauen zu der Rechtsprechung hat.

Das fehlt jüdischen Richtern gegenüber aber dem größten Theile der Bevölkerung. Wir müssen daher immer wieder und mit immer größerem Nachdruck die Forderung stellen, daß wir ausschließlich Volksgenossen als Richter haben wollen.

Daß der Stand der Rechtsanwältinnen ebenso wenig Juden unter sich dulden kann, wenn er sein früheres Ansehen wieder gewinnen will, geht für den Kundigen schon aus den angeborenen Eigenschaften der Semiten mit genügender Gewißheit hervor. Daher sollte man möglichst bald und bevor ein größerer Theil des Anwaltsstandes aus dem „ausgewählten Volke“ sich rekrutirt, gelegentlich bestimmen, daß Juden (natürlich auch getaufte, denn sonst würden sie rauch und in hellen Schaaeren sich der für sie bedeutungslosen Ceremonie unterziehen!) weder Richter noch Anwälte werden und daher auch nicht zu den juristischen Prüfungen zugelassen werden dürfen. Die bereits angestellten jüdischen Richter müßten möglichst bald, wenn auch mit vollem Gehalte, pensionirt, den Anwälten noch eine Uebergangszeit von 10—15 Jahren die Berechtigung zur Ausübung der Praxis entzogen werden, sie würde aber sehr viel zur Gesundung unserer sozialen Verhältnisse beitragen und das Gefühl der Rechtsförmlichkeit in allen deutschen Kreisen außerordentlich erhöhen.

Sachs. Vortg. Hg.

Täglich Eingang v. Neuheiten für die Herbst- u. Winter-Saison

in wollenen und seidnen Kleiderstoffen, Sammeten und Bejastoffen,
Herbst-Mänteln, Jackets, Kragen, Capes, Abend-Mänteln, Kinder-Jackets u. Mäntel,
Unterröcken, Tüchern zc.

Die Sortimente sind in allen Abtheilungen des Geschäfts von besonderer Reichhaltigkeit und Schönheit.

Theodor Kühlemann

Halle a. S.

Übersichtliche Mustercollectionen und Auswahlendungen bereitwilligst und franco.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

J. Commis f. m. Leinen- u. Wäschegesch. Otto Schmid, Leipzig.

Flott. Verkäufer f. m. Colonial- u. Delikatessengesch. Georg Hofmann, Chemnitz.

Reisender f. ein Apoldaer Fabrikationsgesch. Off. sub. B. 100 an Rud. Mosse, Apolda.

Verkäufer u. Dekorateur f. m. Manufaktur- u. Confect-Gesch. Franz Lubig, Aschersleben.

J. Verkäufer f. m. Colonial- u. Fischgesch. Rich. Peters, Halberstadt.

Correspondent, im Schiffahrts- u. Speditionsfach erf. Off. m. Anspr. unter P. V. 396. Exp. d. Magdeb. Zeitung, Magdeburg.

Verkäufer der Teppich- u. Lino-leumbranche ges. Off. m. Ansp. an C. Anschütz Nachf., Dresden.

J. Mann f. Compt. u. Detailgesch. G. Sommer, Seifenfabr., Halberstadt.

Lohnbuchhalter, caufäh., m. Lohn-malid- u. Krankenwesen vertr. Off. P. Z. 417. Exp. Magdeb. Zeitung, Magdeburg.

Reisender z. 1/1. od. früh. Gustav Reinhardt & Co. Nachf., Magdeburg, Choccoladen-, Confituren u. Marzipan-fabrik.

J. Mann branchek. f. e. gr. Möbel-gesch. als Verkäufer u. in Comp. sof. Bew. m. Ansp. u. Bild. Vereinigte Tischlermeister in Dessau.

Kaufmann, verh. f. Reise u. Contor f. ält. Kohlen-Grosso-Geschäft. Off. unt. R. 1000 an die Ann. Exped. v. Louis F. Lange in Gotha.

Vertrauensposten. Erster Buchhalter u. Disponent f. gr. chemische Fabrik. Off. m. Ansp. sub. U. v. 63262 Rud. Mosse, Halle.

2 Commis als verk. u. Lagerist f. gr. Colonial- u. Detailgesch. W. Reinicke, Gera.

Commis f. m. Col.-Cigarren-, Spi-rituosen- u. Weinhdlg. f. Det.-Gesch. u. kl. Reisen. Emil Schütze, Naumburg a. S.

Braueri-Buchhalter erf. im Cassa-wesen u. Abschlüssen. Bew. d. schon in Brauereien thätig gew. meld. m. Geh. Ansp. u. L. J. 5030. Rud. Mosse, Leipzig.

Verkäufer f. uns. Confect u. Manufakturwaaren-Gesch. Off. m. Bild. Rahnelow & Kressmann, Aschersleben.

J. Verkäufer, Colonialw. Eugen Greuner, Naumburg a. S.

Verkäufer f. uns. Modewaaren-gesch. Off. m. Bild u. Ansp. Hille u. Lorenz, Hoflieferant, Gera.

J. Commis für Manuf.- u. Modew. Oskar Brendel, Camburg a. S.

Lagerhalter cauf. p. 1. Jan. f. uns. Leder-, Zeug- u. Posamentierw.-Gesch. (Manufacturist) Rohstoff-Magazin. Konsumverein, Dramburg i. Pom.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Inspector m. mind. 10 Jahr. Erfahrung mit Rüben-, Cichorien- u. Zwiebelbau vertr. Off. mit Ansp. Bartels, Gutsbesitzer, Bartelshof b. Calbe a. S.

Verh. Inspector f. gr. Rübenwirthschaft. Ders. hat das Gut selbst zu verwalten. Off. m. Bild u. Lebenslauf unt. F. 3036 Exp. d. Magdeb. Ztg. in Magdeburg.

Nicht z. jung. in Rübenbau und intensiver Wirthschaft erf. Landwirth als alleiniger Beamte n. Thüringen. Allmer, Rittergutspächter, Domäne Dubbertsch b. Schmenzien.

Hofmeister verh. bald, spät. 1. Jan. Amtmann Zollmann, Dröbel b. Bernburg.

Gärtner verh. z. 1. Jan. in Gemüsehau u. Blumenzucht erf. Dom. Marieburg b. Hildesheim, Amtsrath Coqui.

Förster verh. p. 1. Jan. Lebensl. pp. Gehaltsford. u. Deputat. Rittergutsbes. Vellay, Pilgramsdorf bei Rauden.

Hilfsjäger f. bald. Dom. Eichenhof. Post Gimmel, Kreis Oels.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Bürogehilfen.

Privatsecretair in Bearbeitung d. Komunalangelegenh. erf. Geh. 1200 M. Könnemann, Bürgermst., Wegeleben.

Jüng. II. Expedient (18-22 J.) Geh. 50-60 M. ges. v. Rechtsanwältin Dr. Goering u. Dr. Hölzel, Borna.

Hilfsarbeiter z. Vertg. eines Büreaubeamten bei hies. Verwaltg. voraus. auf längere Zeit. Bew. mit Ansp. bis 10. Octobr. Der Magistrat Sangerhausen.

Städt. Vollziehungs-Beamter Geh. 1100 M. steigt b. 1600 M. daneben 80 M. Kleidergeld. 75 M. Mancog. Kant. 300 M. Militäranw. Bew. b. 15. Oktober. Magistrat, Fürstenwalde (Spree.)

Werkführer.

Geprüfter Lokomotivführer zur Leitung von Bodentransportzügen auf Schmalspurgleisen. Off. unt. P. 915 Exp. der Magdeb. Ztg., Magdeburg.

Magazin-Verwalter f. neu errich. Metallwaarenfabr. Antritt 1. Dezbr. Bew. m. Ansp. unter M. A. 436 an d. Exped. der Magdeb. Ztg. in Magdeburg.

Rieselmeister, der die Berieselung u. Anlage von Rieselwiesen prakt. gelernt hat, die Leitg., Beaufsichtig. u. Bewass. v. ca. 220 Hect. Rieselwiesenfläche mit Hilfe von Rieselarbeit zu übernehmen im Stande ist, bei Jahresgeh. von 1000-1200 M., ca. 12 Ar Gartenland zur freien Benutzung, pr. 1. Jan. ges. Meld. m. Zeugn. bis Ende Nov. an den Vorsteher des Perleberger Wiesenverbandes. Adolf Zeisig, Perleberg.

Ziegelmeister f. d. nächstj. Betrieb m. Ziegelei zu Avenstedt. Anfortg. v. 2 1/2-3 Mill Steine. Robert Brandt, Magdeburg.

Bodenmeister von gröss. Handelsmühle Sachsens p. 1. November ges. Off. unt. R. T. 026 an „Invalidendank“, Dresden.

Unsicht. Maurerpolier, welcher schon bessere Bauten vorgest. hat. Off. m. Lohnanspr. unt. D. G. 7 befördert Volkmar Küster, Leipzig, Zeitzer Str. 35.

Gehilfen.

Schmid, im Hufbeschlag u. i. Behandlg. landwirtsch. Masch. tüchtig. L. Wüstenhagen, Hecklingen.

Schlosser zur Instandhaltung der Schmitzmesser, Zuckerfabrik, Salz-wedel.

Küchenfleischer f. Börsen-Restaurant, Leipzig.

Geod. Cavalierist, ledig, zum Ein-fahren und Zureiten j. Pferde. M. Reinhardt, Althaus-Leitzkau.

Sanitätsdiener bei den Sanitäts-wachen sof. Bed. j. Leute. ged. Sol-daten meld. b. Inspection der Sanitäts-wachen, Leipzig, Nicolaikirchhof 2.

Markthelfer, Wild & Laue, Leipzig, Querstr. 26/28.

Kellner 17-18 J. E. Fuch, Gold-ner Flug, Altenburg. S.-A.

Klempnergeselle sofort, Hermann Heidenreich, Cöthen, Magdeburger-Strasse 2.

Weibliche.

Verkäuferin f. m. Modew.- u. Con-fect-Gesch. Adr. unt. R. 8 postlag. Cönnern. Kost u. Logis im Hause.

Verkäuferin f. Butterhandlung. J. M. Uellein, Halle a. S.

Verkäuferin f. m. Posam.- u. Garn-hdlg. Kost u. Logis i. Hause. Off. m. Ansp. A. Daenicke Nachf. R. Ostwald, Bitterfeld.

Verkäuferin in Papiergesch. sof. Gr. Ulrichstr. 24.

Cassiererin für Bahnrestaurant, Bahnhof Coburg.

Jagd-Westen

zum Preise von **2,00 bis 15,00 Mk.** Sämmtliche Größen und Weiten in grosser Farben-Auswahl.

* Strickjacken, * äusserst preiswerth, empfiehlt

H. Schnee Nachf
A. Ebermann,
Halle, Gr. Steinstrasse 84.

Klagen, deren Entgegungen, Zahlungsbefehle u. Urtheile, Verträge werden sachgemäß bearbeitet.

Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerfachen ertheilt

C. Schröder, Volksanwalt,
Unterberg Nr. 3. (am Stadthofeater)
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Gardinenstangen in allen Längen, gerade u. gewinkelt. Stk. 65 S. u. 1 M.

Gardinenrosetten Paar 20, 25, 35, 50 S.

Zuggardinen-Einrichtungen für jedes Fenster passend Stk. 60 S.

Britannia-Löffel Dg. 0,75, 0,85, 1,-, 1,75, 2,-, 2,25 M.

Messer, Gabel, solid Paar u. 2,75-13,50 M.

Kaffemühlen, Mengagen, Genüßkränze, Bäckwaaren sowie sämtliche Wirthschaftsartikel, besonders preiswerth.

Robert Plötz,
17 Leipziger-Straße 17.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufswege.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Siebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. ert. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 8162.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 34.

Halle a. S., den 1. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Moderne Räuberbanden.

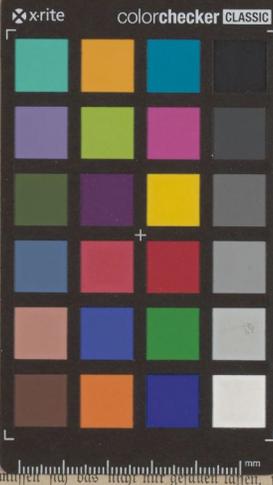
Es ist von demokratisch-freihändlerischer und sozial-demokratischer Seite oft behauptet worden, daß Kriege nicht im Namen und Interesse des Volkes, sondern der Herrscher zu früheren Zeiten und noch jetzt, in der Gegenwart, geführt worden seien. Wenn erst die Monarchien, wie in Amerika, so auch in Europa abgeschafft wären, dann endlich würde das Volk nur noch Volkskriege, in seinem eigenen Interesse und Namen zu führen brauchen.

Wie blutige Ironie und teuflischer Hohn nimmt sich diese Behauptung im Lichte der Wahrheit und Wirklichkeit bei dem jetzigen Kriege aus, der zwischen der großen nordamerikanischen Republik und dem monarchisch-republikanischen Spanien geführt wird. Jetzt, wo die Amerikaner keine großen Völker mehr mit ihrer Armee und Flotte herausfordern können, wo die patriotischen Phrasen nicht mehr verlangen, jetzt kommt es ganz rückwärtslos, ohne jede Schönfärberei, heraus, von wem, in welchem Interesse und auf welche Weise eigentlich der Krieg geführt wird. Sogar die Veranlassung dazu ist in derselben frivolen Art vom Janne gebrochen, wie es nur irgend in einem von Weibern und Pfaffen regierten asiatischen Sultanat möglich ist. An Stelle der Weiber und Pfaffen traten hier die Großkapitalisten mit ihren eigentlichen Hintermännern, den Juden, als Getreide-, Zucker- und Börsegauner. Wie eine Bande von schweren Jungens¹, die einen vielversprechenden Einbruch durch ihre meist jüdischen Helfershelfer erst „ausbaldowert“ und dann in's Werk setzt, so hatte der „Zuckerling“ herausgefunden, daß durch die Amerion von Cuba seitens der nordamerikanischen Republik ein solches „Geschäft“ zu machen wäre. Sofort wurden die amerikanischen „Preisbengels“, oder vielmehr ihre Brothrer, die Zeitungsbefitzer — soweit sie nicht selbst zum Ringe gehörten — tüchtig „geschmiert“ — so heißt es bekanntlich in der Gaunerprache — und, wie man gesehen hat, es gelang bisher alles ganz gut, bis auf das Ende, welches noch bevorsteht und von dem der Anfang schon sichtbar ist. Der hintere Ende kommt nämlich noch nach. Wie es bei Einbrüchen diebstahlens öfters passiren soll, findet eine Bande bei näherem Zusehen, daß sie allein zu schwach ist, um das „Geschäft“ machen zu können. Sie sieht sich also nach Bundesgenossen um, und da kommt denn auch schon Lewi Joseph Leiter, der, obwohl eigentlich einer andern Diebsgilde, den Getreidegaunern als Vorkämpfer angehört, doch schon längst gesehen hat, daß man ihn würde kommen müssen. Er schloß sich also den Zuckergaunern an, fand aber seinerseits wieder, daß eine andere Bande von Getreidegaunern, mit P. D. Armour an der Spitze, ihm den Fang abtreiben wollte. Aus dem Diebsjargon in die gewöhnliche Zeitungssprache übersetzt, heißt es folgendermaßen:

„Seit den Tagen Josephs scheint in der jüdischen Masse eine eigentümliche Begegnung für den spekulativen Getreidehandel zu stehen. Wie zu erwarten war, ist auch Leiter Jude, übrigens ein Namensvetter Levis² großen Ahnen, auch er nennt sich Joseph, daneben Levis: Lewi Joseph Leiter.“ Aus der Vorgeschichte seines Spekulationsunternehmens werden jetzt weitere Einzelheiten berichtet. Bereits Ende Dezember 1897 war die Haufe in Weizen zum Durchbruch gekommen, als zwischen den beiden Großspekulanten von Chicago P. D. Armour und Lewi Joseph Leiter, die die Abrechnung erledigen mußte. Beide verfügten von vornherein über Millionen und suchten die Kontrollierung des nordamerikanischen Weizenmarktes zu erlangen. Armour war der Baifspieler, Leiter der Haifspieler. Leiter ließ allen erreichbaren Weizen aufkaufen und setzte seine Operationen im größten Stille fort, als er aus der

amtlichen Ertragsstatistik ersehen zu können glaubte, daß die ganze Welt amerikanischen Weizen brauchen und daß der gesammte Weizenüberschuß den Vereinigten Staaten im Auslande zu erhöhten Preisen Abnehmer finden werde. Armour als Begehrspieler verkaufte. Bei der Abrechnung im Dezember 1897 ergab sich, daß der Haifspieler in entscheidendem Vortheil war gegenüber dem Baifspieler Armour. Armour hatte 6 Millionen Büffel Weizen zu liefern, und Leiter verlangte sie. Mit Hilfe seiner vielfachen Beziehungen gelang schließlich dem Armour die Lieferung, aber er mußte jeden Preis bewilligen, hohe Frachten zahlen und soll bei der ganzen Spekulation über 12 Mill. M. verloren haben. Der Gesamtgewinn des Leiter wurde schon damals auf viele Millionen geschätzt. Ende Januar ließ sich das „Berl. Tagbl.“ aus New-York schreiben, daß Leiter mit seiner Gruppe „jetzt jeden in den Vereinigten Staaten entbehrlichen Büffel Weizen besitzt.“ Thatsächlich konnte Leiter die Weizenpreise diktiert, und er machte davon umfassenden Gebrauch. Democh fehlte es nicht an Rückschlüssen, die das Gelingen des ganzen Unternehmens bedrohten. Bezaglich erzählten die Börsenblätter darüber eine Geschichte wie Leiter seiner „schönen Freundin Miss Anna Farrington“ in einer Schäferstunde Anleitung in nordhellhaften Börsenbetulungen gab, welche diese aber für sich selbst ausnützte und gegen ihren Liebhaber gewann.

Die gutmüthige Schwäche des armen Josef Levi einige hunderttausend Dollar gekostet haben — ebenfalls mehr als er ihr jemals für ihre „Liebe“ bezahlt hat. Man sieht, die großen Gauner haben mit ihren Kleinen, von der Polizei so niederträchtig diffamirten Kollegen auch die Schwäche für gewisse Weisbilder gemein und ebenfalls oft genug Unheil damit. Indessen — Pack schlägt die Pack verträgt sich. Neuerdings heißt es, daß die beiden sich anfangs feindlich gegenüberstehenden Banden nunmehr sich geeinigt haben und das Geschäft gemeinsam betreiben wollen, wenn P. D. Armour mit Josef Levi's Hilfe seine verlorenen 12 Millionen zurückgewonnen haben wird. Damit zu den Zucker- und Getreidegaunern auch der Dritte in Bunde: „Der Arntengauer“ nicht fehle, soll auf die noch gar nicht existierende und anerkannte



... mehr als ...

noch die Kosten des Beuteselbzuges an Gut und Blut bezahlen! O wenn doch endlich einmal die Wölfer des Erdballs einsehen wollten, daß die Freilassung der Juden nur eine Freilassung, ja sogar Prämierung der niedrigsten gemeinsten Instinste war.³)

Die Reichstagswahlen im Osten und der Antisemitismus.

(Unter besonderer Berücksichtigung der Wahlkreise Graudenz-Strasburg; Thorn-Gulm; Bromberg; Rosenbergs-Böbau.)

I.

„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist.“ — Nachdem die hochgehenden Wogen der Reichstagswahlen sich geglättet haben, und das „geeinigte“ Deutschtum an der Weichsel fünf Wahlkreise den Polen entrißen hat, wollen wir vom antisemitischen Standpunkte die Reichstagswahl hier im Osten betrachten. Die fünf Wahlkreise, welche das „geeinigte“ Deutschtum den Polen entrißen hat, sind Schwab, Rosenbergs-Böbau, Graudenz-Strasburg, Thorn-Gulm und Bromberg.

Die Deutschtum, die Bolentum hieß es auf der ganzen Linie, und doch machte das Deutschtum(!) eine Verbeugung nach der anderen vor der „geheiligteten“ Majestät des Judenthums.

Der Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken, Bund der Landwirthe, deutsch-soziale Antisemiten und andere Arm in Arm mit dem Juden gegen den Polen.

Ein Bild für Götter! Für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg wurde Rittergutsbesitzer Sieg-Naczniewo aufgestellt und ist auch gewählt worden.

In einer Versammlung zu Zablonowo (17. April d. J.) hat Herr Sieg nach dem „Geselligen“ (Nr. 90 1898 folgenden Ausspruch gethan:

In den Kreisen Rosenbergs, Böbau, Bromberg und auch in den Kreisen Gulm und Thorn sind die Deutschen einzig geworden und wollen bei der Reichstagswahl geschlossen vorgehen. Nur die deutsch-soziale Reformpartei hat in Thorn den Versuch gemacht, einen Sonderkandidaten aufzustellen. Das bedauere ich auf das Tiefste. Die jüdischen Mitglieder haben bisher mit uns vereint gearbeitet und uns keine Veranlassung gegeben, den Antisemitismus zu pflegen.

Und was thaten die amwesenden Antisemiten? — Sie schwiegen. Merkt! Du nicht, deutscher Wähler?!

In der freien Aussprache darauf interpellirte der Vorsitzende des frei-Vereins zu Graudenz, Herr Scheffler, den Reichstagskandidaten wie sich derselbe zum Reichstagswahlrecht stelle, ferner bezgl. seiner Stellungnahme, falls der Versuch gemacht werden sollte, die Rechte der jüdischen Mitbürger (!) einzuschränken.

Herr Sieg führte aus, er habe bereits (in seiner Kandidatur) hervorgehoben, daß er auf dem Boden der Reichstagswahl stehe und daraus alle Konsequenzen ziehe. Man habe hieraus auch den Schluß ziehen können, daß er, Nebner, mit dem heutigen allgemeinen direkten Wahlrecht einverstanden sei, in dessen Anwendung er selbst ja Reichstagsmitglied zu werden hoffe.

Die Frage des Antisemitismus habe er bereits gestreift, indem er das Verhalten der deutschen Reformpartei im Reichstagswahlkampf verurtheilt habe. Nebner schloß: Jede etwaige Unterstellung, daß ich Antisemit sei, welche ich ganz entschieden von der Hand. Die jüdischen Mitbürger, mit denen ich in geschäftlichen oder persönlichen freundschaftlichen Beziehungen stehe, werden mir dies bezugnehmend sagen können.

Wenn Herr Sieg in seiner Rede betonte, daß er kein Antisemit sei, was ist er dann? — Philantrop. (Judenfreund.) Wir gratuliren den deutschen Wählern des Wahlkreises Graudenz zu ihrem Reichstagsvertreter!!!

¹) Bergl. die Uebersetzungen Diador's von Wahrmond, Stuttgart 1869.